Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 1

Artikel: Wunderbare Begräbniss der Maulwürfe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wunderbare Zegräbniß der Maulwürfe.

Es giebt verschiedene Erscheinungen in der Natur, die überaus wunderbar scheinen, und oft zu ganz verkehrten Worstellungen Anlas geben, weil die wahren Ursachen davon übersehen werden. Es sind Rathsel die von den Naturforschern muffen aufgelößt werden. hier ist ein Beispiel. Ein mir wehrter Freund schrieb mir vergange nen Sommer folgendes: Jeh hatte dieser Tagen eine feltsame Unterredung mit einem Montafuner Scharmaus. fånger, der, ob er schon sehr geheimnisvoll that, mich doch mit einigen Erfahrungen seiner Runst zu unterhalten würdigte. Er behauptete unter andern gang zuversichtlich, man muste niemals einen todten Maulwurf auf dem Felde liegen laffen; denn wenn eine gewisse Art Fliegen fich barauf sette, das Blut gussaugte, und dann die Rube stache, so wurden diese krank davon, und musten oft daran sterben. Go ungegrundet mir das vorkam, so ernsthaft fuhr er fort, mir entgegen zu stellen, daß der liebe Gott fo zu fagen selbst fur das Begrabnis diefer Thiere forge, damit denen Menschen kein Schaden dadurch geschähe. Niemals, sagte er, werde man einen Maulwurf über der Erde sterben und verwesen sehen, und wenn er durch seine Feinde in die freie Luft gezogen wurde, so finke er pon selbst wieder unter die Erde. Er habe zu Feldkirch einen Maulwurf auf einem Acker an einem Abend liegen laffen; den andern Morgen fen derfelbe beinahe ganz einge graben gewesen, und habe nur noch ein wenig hervorges Darauf habe er benfelben wieder hervorgezogen, auckt. und 10 bis 12 Schritte davon aufs neue liegen gelaffen ; am Abend sen derselbe schon wieder eingescharret gewesene und das habe er 5 bis 6 mal nacheinander gethan, und der Erfolg sen allemal der gleiche gewesen. Er betheurte die Wahrheit dieser Erzähung so hoch er konnte, daß ich es ihm endlich zu Gefallen glauben mußte. Ich bilde mir aber ein, daß, wenn die Sache richtig ist, irgend ein anders Thier den Todtengräber musse gespielt haben. So

weit mein Freund.

Man kann aus diesem Beisviel lernen, daß es nicht wohlgethan, oder richtig geurtheilt sen, Thatsachen darum zu laugnen, weil sie und wunderbar, oder wohl gar uns möglich scheinen. Mein Freund that das auch nicht, er forschte vielmehr den Ursachen nach, und sah die Mogsichkeit der Sache, obschon ihm der eigentliche Hergang damals noch unbekannt war. Daß aber das Bieh durch den bloßen Stich von Fliegen, die auf todten und faulenden Maulwürfen gesessen, so angesteckt werden konne, daß daher todtliche Krankheiten entstehen, daran zweifelte er mit Recht, weil dieser Erfolg durch keine einzige richtige Erfahrung kann erwiesen werden, und auf der andern Seite der Vernunft und anderer Erfahrungen völlig zuwis der ist. Es ist übrigens bekannt, wie voll Aberglauben und Vorurtheile das gemeine Volf in Ansehung der Urs fachen der Krankheiten seines Viehes, steckt. Je wunderbarer und unbegreiflicher die Meinungen oft sind, desto angenehmer sind sie ihm auch, was ist aber wunderbarer und unbegreiflicher, als heren und Zauberkunste! genug hievon; ich wende mich zu der Begräbnifgeschichte der Maulwürfe, wo alles ganz natürlich hergeht.

Es giebt eine Gattung Rafer, Die nicht viel kleiner, als die Mankafer find, und einen langlichten Korper haben, Deffen Grundfarbe ins schwarze fällt. Der Ropf hat einis ger maßen die Gestalt eines Wespenkopfes; die zwei Fuhle hörner haben an ihrer Spike ein röthliches Knöpfchen, welches aus 4 tleinen runden Blatterchen besteht. gestutten Flügeldecken sind mit breiten rothlichten oder gelben Querflecken geziert, und der hinterleib hat meistens gelbe Ringe. Diese Rafer sind den Naturforschern unter dem Namen Todtengräber bekannt; die Urfache dieser Benennung ift die merkwurdige erst seit einigen Jahren bekannte Eigenschaft todte Maulwurfe, Frosche und andre dergleichen kleine Thiere einzuscharren. Diese Käfer haben einen so scharfen Geruch, daß sie sich bei einem unter freiem himmel liegens den todten Thier, sobald es zu riechen anfängt, gleich einfinden. Ift nun dieselbe nicht viel gröffer, als ein Maulwurf oder Frosch, so machen sie zu dessen Beerdigung ohne Bergig Anstalt. Sie fangen aber diese Arbeit, welche sie

mit

mit vereinigten Kraften unternehmen, nicht eber an, als bis sie ihre Leiche von allen Seiten genan betrachtet, und den Grund, worauf dieselbe liegt, durchwühlt haben. Denn ift der Grund zu ihrer Absicht nicht geschickt genug, to bringen sie den todten Körper an einen andern und beguemern Ort. Hierauf friechen sie unter das todte Thier, und heben daffelbe mit ihrem Bruftfluck und Kopf bald hinten, bald vorn in die Sohe, und scharren dabei beständig mit den Boderfüßen die Erde unter sich hervor, so daß die Leiche immer tiefer finken Diese Arbeit setzen sie so lange fort, bis von dem todten Thier nichts mehr über der Erde befindlich ift. Ein solches. Grab ist gemeiniglich ein Schuh tief und kostet doch 4 oder 5 Kafern selten über 3 Stunden. Man hieng einmal, um die Runft dieser Rafer noch mehr zu prufen, einen todten Maulwurf an einen in die Erde gesteckten Stock dergestalt auf, daß er zwar auf der Erde zu liegen schien, aber doch kaum die Erde berührte. Die Todtengraber kamen alsbald herbei und fiengen an die Erde unter dem todten Maulwurf aufzuscharren. Als sie aber merkten, daß der Maulwurf nicht sinken wollte, so waren sie so klug den eingesteckten Stock, woran der Maule wurf hieng, so lange zu untergraben, bis er umfiel und das Sinken des Maulwurfs nicht mehr hindern konnte. Warum geben sich aber die Kafer diese Mühe? werden meine Leser Dieses geschiehet blos deswegen, um ihren Jungen fragen. eine gewisse und schickliche Nahrung an einem sichern Orte zu verschaffen. Denn die Weibchen pflegen ihre Ener an deraleis then eingescharrte Maulwürfe und andere Thiere zu legen. Mach einer Zeit von 14 Tagen kommen aus diesen Enern kleine Würmchen; sie nähren sich von dem faulen Fleisch der begrabenen Thiere, und erlangen meistentheils in 4 Wochen ihre vollige Große; dann kriechen sie etwas tiefer in die Erde, wo sich diese Würmer in sogenannte Puppen verwandeln, aus denen nach ungefehr 3 Wochen vollkommene frische Kafer, wie ihre Eltern waren, zum Vorschein kommen.

Dieser Käfer wird um seines starken Geruches willen auch Bisamkäfer genennt, und soll eben deswegen nebst dem Pserdekoth eines der besten Stücke zu einer guten Fuchs oder Marderwitterung senn, welcher sonderlich die Füchse nachgiengen, weil sie inszemein, wo dergleichen Geruch wäre, ein

Aas zu ihrer Futterung anzutreffen pflegten.

Verschiedene Naturforscher haben die erwähnten Käfer in der Verwaltung ihres Todtengräberamtes, und in ihren versschiedenen Verwandlungen genau beobachtet, und man kann das oben angeführte, als das Resultat ihrer Beobachtungen ansehen.

anfeben. Es ist unnothig hinzuguseten, daß ich ein Augenzeuge von eben dieser Beschäftigung der Todtengraber gewesen bin; folgendes aber verdient noch aus Rosels Insettenbelusti= gung angeführt zuwerden. Er hatte, um die Bermandlung des Kafers defto gewisser beobachten zu können, einige Gartentopfe mit Erde gefüllt, fie in die Erde eingegraben, und auf diese todte Mäuse gelegt, und erwartete nun mit großer Begier, ob sich die Todtengraber bald einstellen wurden. 168 doch es verflossen wohl 4 Tage, ehe sich einer sehen ließ. lich horte er eines Tages, daß seine im Garten nit einer Basche Beschäftigten Leute ein groffes Gelächter anstellten; als er fie um die Ursache befragte, bekam er zur Antwort: es wollte eine von den gröffern todten Mäusen, die schon so lange da lägen, und bereits stinkten, davon laufen. Alls er in den Garten kam sah er, wie fich die Maus von ihrer Stelle bewegte und immer weiter fortruckte, und ob solches schon gang langsam por sich gieng, war sie doch bereits anderhalb Schuh weit von Dem Topf entfernt. Die Sache schien desto wunderbarer, de man keinen von den Todtengrabern jehen konnte; als er aber Die Maus von der Erden aufhobe, kamen fünfder erwähnten Kåfer zum Vorschein, welche einmuthig beschäftiget waren, Dei dieser Leiche für einmal nicht sowohl Todrengräber als viels mehr Leichenträger abzugeben. Er zog die Maus wieder an thre erfte Stelle, wo er fie gerne begraben gesehen hatte, und fahe mit Bermunderung wie ihr die 5 Rafer eilfertigst nachfolgten; die Maus lag kaum da, so waren sie aufs neue bes Schaftiget, dieselbe wegzutragen; ehe sie aber einen halben Schut mit ihr fortgeruckt waren, zog er die Maus abermal gurud. Da es nun den Rafern nicht sowohl um das Begras Ben, als um die Maus selbst zu thun war, und sie vielleicht forchten solche gar zu verliehren, ließen sie sich es endlich gefallen, dieselbe in dem Topf zu vergraben. Innerhalb drei Stunden waren sie wirklich soweit damit fertig, daß von der Maus nichts mehr, sondern blos an der Stelle, wo sie bergraben war, ein wenig aufgeworfene Erde zu sehen war, in welcher bald da bald dort einige Bewegung bemerkt werden Da diese Rafer den Ort, wo sie ihre Beute vergraben pollen, vorher allemal forgfältig untersuchen, so mag ihnen der Topfanfänglich nicht tief genug, oder sonst verdächtig vorgekommen senn, deswegen sie gesucht haben, die Leiche weiter u bringen, und vielleicht anderswo besser zu verbergen. Ber muß nicht die Kunsttriebe in so fleinen verachteten Thiers ben bewundern!